

Erster Schritt auf dem Weg zur geplanten Sanierung ist jetzt getan:

# Probenahmen auf der Altdeponie Münnehagen haben Montag begonnen

**Abdeckung fertig / Bohrgeräte extra für den Einsatz im Landkreis Nienburg entwickelt**

Rehburg-Loccum (mr). Die Arbeiten zur vorläufigen Abdeckung des älteren Teils der Sondermülldeponie Münnehagen sind beendet. Am Montag hat ein Braunschweiger Ingenieurbüro in Zusammenarbeit mit der Celler Brunnenbau-Gesellschaft dort mit Probenahmen begonnen. Damit ist der erste Schritt zur Entwicklung eines Sanierungskonzeptes für diesen Bereich der Giftmüllkippe erfolgt. Während einer Pressekonferenz informierten der Projektkoordinator Dieter Höllger und der zuständige Ingenieur Dr. Jörg Bartels-Langweige über diese Arbeiten, für die rund 500 000 Mark veranschlagt sind.

„Die Proben werden benötigt, damit wir feststellen können, welche Stoffe sich in der Deponie befinden“, erklärte Dr. Bartels-Langweige. Erst wenn diese Daten vorliegen, lasse sich ein Sanierungskonzept erarbeiten. Für die Entnahme der hochtoxischen, teilweise pastösen und flüssigen Stoffe aus der Altdeponie haben das Braunschweiger Ingenieurbüro und die Celler Brunnenbau-Gesellschaft ein eigens darauf abgestelltes Verfahren entwickelt.

Es handelt es sich um eine Raupen-Bohranlage mit gekapselter und klimatisierter Überdruckkabine, in der der Fahrer mit Kompressor-Frischlufte versorgt wird. Um jegliche Verseuchung der Deponie-Abdeckung zu vermeiden, werden die Bohrarbeiten in einer „Wanne“ vorgenommen und meßtechnisch begleitet. Nach Aussage des Projektkoordinators ist nicht auszuschließen, daß es sich um toxische und explosive Gase handelt.

Vorgesehen ist, so Dr. Bartels-Langweige, aus jedem der 25 Polder zwei Proben zu entnehmen, aus denen im Labor unmittelbar auf dem Deponiegelände Mischproben zur

chemisch-analytischen Untersuchung erstellt werden. „Diese bringen wir zu fünf unterschiedlichen Laboratorien in der Bundesrepublik, die die Proben mit unterschiedlichen Untersuchungsmethoden analysieren“, erläuterte er weiter. Die Untersuchungspalette reiche von Dioxinen bis zur Radioaktivität.

Eigens für die Herstellung der Mischproben sei von der „WCI“-Umwelttechnik-Gesellschaft ein klimatisierter Kernbehandlungs-schrank entwickelt worden. Dazu dienten Pilotversuche mit nichtkontaminierten Kernproben in Celle.

Die Probeentnahme selbst erfolgt nach Darstellung des Ingenieurs mit einem Trockenkernbohr-Verfahren. Dazu werde die vorläufige Abdeckung durchbohrt. Anschließend würden einen Meter lange Kernproben entnommen, die – hermetisch in einem Folienschlauch verpackt – in einer Trockeneis-Kühlbox zum Tiefkühl-Kernlager der „WCI“ gebracht werden.

Insgesamt führen die Bohrungen sechs Meter in den Deponieboden. Nach der Entnahme ist vorgesehen, jedes Bohrloch mit

Kies zu verfüllen und die Abdeckfolie wieder zu verschweißen. Gleiches gilt für die Löcher, die bei der jeder Bohrung vorausgehenden Sondierung entstehen.

Bei dieser Öffnung der Abdeckung wird sich nach Ansicht von Dr. Bartels-Langweige auch zeigen, ob die von Heinrich Bredemeier (Bürgerinitiative „Bürger gegen Giftmüll“) geäußerte Befürchtung zutrifft, daß sich das Gas unter der jetzt fertiggestellten Abdeckung neue Austrittswege sucht.

Bredemeier hat bereits während der jüngsten, vertraulich stattgefundenen Sitzung des Vermittlungs-Ausschusses seine Vermutungen kundgetan. Der Grund für seine Sorge: „Unmittelbar vor der Filtereinheit im gesammelten Reingas lassen sich nach bisherigen Messungen keinerlei deponiebürtige Gase nachweisen.“

Nach Ansicht des Staatlichen Amtes für Wasser- und Abfallwirtschaft in Sulingen (StAWA) ist das jedoch darauf zurückzuführen, daß die Haupt-Emissionsquellen – der Pumpschacht und die Sickerwasserbehälter – noch nicht an die Gasbehandlungsanlage angeschlossen sind und außerdem noch zuviel Außenluft in die Behandlungsanlage komme. Die Konzentration sei daher eine andere als vorher. Die Anregung Bredemeiers, auf die rund 100 000 Mark kostenden Gas-Untersuchungen einer Fachfirma zunächst zu verzichten, lehnten StAWA und Projektkoordinator ab. Diese Untersuchungen seien Vorschrift, betonten sie



Im Labor stellen Mitarbeiter der „WCI“-Umwelttechnik-Gesellschaft die Mischproben aus den Kernbohrungen in einem eigens entwickelten Kernbehandlungsanlage her. Foto: Rinke